

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

291 (23.10.1944) Strassburger Stadtanzeiger

Ueber allem steht das Leben

Das Kino war bis auf den letzten Platz besetzt. Landsergeichter, sich für kaum sekundenlange Lichtblicke zum Menschlichen wandelnd, wecheln mit Bildern des Kampfraums und münden dann in jene erschütternden Kolossalgemälde der Zerstörung über, die der deutschen Absetzbewegung ihren Sinn geben.

KLEINE STADTNACHRICHTEN

Die Verdunkelung dauert von heute 17.54 bis morgen 6.36 Uhr. Frau Marie Lunzenfichter vollendete dieser Tage in Schiltgheim, Feltzstraße 48, frühere Hauptstraße, in voller Rüstigkeit ihren 76. Geburtstag.

50 Kriegswerkstätten der NS.-Frauenshaft

Ein schwieriges Problem gelöst — Arbeit für alle einsatzwilligen Frauen

Sehr viele Frauen, die nicht unter die Dienstpflicht fallen, erschienen in den vergangenen Jahren auf dem Arbeitsamt, um sich für die Kriegsindustrie zu melden. Sie waren sehr unzufrieden, wenn man sie wegen ihres Alters, ihres Gesundheitszustandes oder ihrer kleinen Kinder wieder nach Hause schickte.

Die Partei fand eine Lösung durch die Einrichtung der Kriegswerkstätten der NS.-Frauenshaft. Für diese Gemeinschaftswerkstätten verpflichteten sich die Frauen aus der allernächsten Umgebung für eine täglich oder wöchentlich bestimmte Stundenzahl. Es wurde also auf die persönlichen und häuslichen Verhältnisse Rücksicht genommen, ohne auf Seiten der Fabrik den Erfolg durch die große Belastung mit halbtägiger oder nur stundenweiser Arbeit wieder in Frage zu stellen.

Frauen stundenweise zur Verfügung. Konnte der Kriegswerkstätte gleich eine „Kindersaube“ angegliedert werden, so gehen die Frauen ihrer Arbeit am ruhigsten nach. Oft nehmen auch die Kindergruppen der NS.-Frauenshaft in erweiterten Gruppennachmittagen.

Mancherorts wurde auf der Kreisfrauenschaftsleitung oder im „Haus der Frau“ ein Raum für die neue Aufgabe freigemacht, der bei aller zweckgebundenen Einfachheit doch frauliche Atmosphäre atmet. Aber auch ein nüchterner Schulraum oder eine primitive Baracke bekommen durch ein paar Blumen und Bilder ein persönlicheres Gesicht.

Unter der Leitung der Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen oder einer anderen umsichtigen Frau läuft die Arbeit munter und verlässlich. Es zeigte sich, daß die häuslichen Hand- und Werkarbeiten schon eine gute Vorübung bedeuteten, so daß auch das neue Werkmaterial mit geschickten, flinken Fingern angefaßt wird, und die Frauen sich beim Feilen, Kleben oder Löten kaum weniger anstrengen als beim gewohnten Nähen und Zuschneiden.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

— Obergruppenführer General Krüger aus Straßburg

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den in Straßburg geborenen Obergruppenführer und General der Waffen-SS und Polizei Friedrich Wilhelm Krüger, Kommandeur einer SS-Geb.-Div.

Obergruppenführer Krüger nahm nach dem Besuch einer Kadettenanstalt am Weltkrieg teil und erwarb sich hohe Auszeichnungen. Später kämpfte er im Freikorps Lützow. 1929 schloß er sich der NSDAP an und wurde Angehöriger der Schutzstaffel. Seit August ist er mit der Führung des V. SS-Geb.-Korps beauftragt. Die Verleihung des Ritterkreuzes erfolgte, weil es Obergruppenführer Krüger durch be-

sonders aktive Kampfführung gelang, eine bolschewistische Division zu zerschlagen und eine weitere Division stark zu schwächen. Hierdurch wurde die Absicht des Feindes verhindert, die Kräfte eines Nachbarkorps einzuschließen. Ein Erfolg des Feindes hätte die Gesamtfrente in diesem Abschnitt gefährdet.

Keine Nacharbeit für Jugendliche

Die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Der verstärkte Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte hat für Ausnahmefälle auch eine Verlängerung der im Jugendschutzgesetz festgelegten Arbeitszeit der Jugendlichen mit sich gebracht. Der Reichsarbeitsminister hat aber die Gewerbeaufsichtsämter angewiesen, auf keinen Fall Nacharbeit für Jugendliche zu genehmigen, auch sonst einen strengen Maßstab anzulegen und unter allen Umständen das Interesse an der Gesunderhaltung der Jugendlichen zu wahren.

Arbeitsplatzwechsel verboten!

Die Gauverwaltung der DAF schreibt: Durch Arbeitsplatzwechsel entsteht durchgängiger Leistungsausfall; der aber heute unter allen Umständen vermieden werden muß. Daher hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Lösung von Arbeits- und Lehrverhältnissen — auch bei Kündigung mit Zustimmung des anderen Vertragsteiles sowie bei Einigung der Vertragsteile — von der Zustimmung des Arbeitsamtes abhängig gemacht. Durch das Verbot des Arbeitsplatzwechsels ohne Zustimmung des Arbeitsamtes werden Leistungsreserven in beachtlichem Umfang der deutschen Rüstungswirtschaft erhalten.

„Achtung — Tiefflieger!“

Sofort Deckung nehmen oder auf den Boden werfen

Feindliche Flieger terrorisieren die deutsche Zivilbevölkerung in zunehmendem Maße durch Bordwaffenbeschuss in Tiefangriffen. Der Tieffliegerangriff erfolgt meist völlig unerwartet. Langes Laufen oder Suchen nach einer Deckungsmöglichkeit ist falsch. Der sicherste Schutz ist, sich sofort auf den Boden zu werfen und regungslos liegen zu bleiben.

Durch Fortlaufen kann man sich dem Tieffliegerangriff nicht entziehen. Jede sich in nächster Nähe befindliche Deckungsmöglichkeit ist auszunutzen. Wenn mehrere Menschen zusammen sind, dürfen diese auf keinen Fall nach einer Richtung laufen. Richtig ist, wenn sie nach allen Seiten ausschirmen, um so dem Feind eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten. Grellfarbige Kleidungsstücke zeichnen sich für den Flieger deutlich ab. Man lege sie möglichst schnell ab, oder verberge sie.

In der Stadt sichert bereits eine Hausflur, ein vorspringendes Mauerwerk vor Beschuss.

Unterwegs befindliche motorisierte Fahrzeuge müssen besondere Vorsicht walten lassen, da das Herannahen der Tiefflieger durch das eigene Motorgeräusch überhört werden kann. Deshalb ist es wichtig, einen Beobachtungsposten auf das Fahrzeug zu setzen. Binnenschiffer suchen Schutz im Schiffsmann unter dicken Bohlen oder Eisenplatten.

Nach jedem Angriff warte man zunächst einige Minuten in der Deckung ab, da Tiefflieger häufig ihren Angriff wiederholen.

Schnelligkeit und Geistesgegenwart sind die beste Gegenwehr. — Deckung nehmen ist kein Mangel an Mut, sondern eine vernünftige und notwendige Maßnahme zur Selbstverteidigung.

Durchlaßscheinzwang im kampfnahen Raum im Westen

Amtlich wird bekanntgegeben: Der Zivilreiseverkehr im Westen ist in Frontnähe vom 16. Oktober ab nur mit besonderem Durchlaßschein gestattet. Der Durchlaßschein wird von den Durchlaßscheinbehörden (Kreispolizeibehörden), die auf Wunsch jede weitere Auskunft geben, nur in dringenden Ausnahmefällen erteilt.

Margarine oder Speiseöl für abgelieferte Bueckern

Um den Anreiz zum Sammeln der Bueckern noch zu erhöhen und so das Sammelergebnis zugunsten der deutschen Fettversorgung möglichst günstig zu gestalten, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, daß für jedes Kilogramm abgelieferte trockene Bueckern ohne Besatz ein Oelberechtigungsschein über 200 g Margarine oder, soweit dieses örtlich nicht erhältlich, Speiseöl ausgestellt wird. Statt eines Oelberechtigungsscheines können auch die entsprechenden Reisemarken für Fett ausgegeben werden.

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Montag, 23. Oktober. Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten. Aus der Geschichte. Anglo-amerikanischer Imperialismus am Anfang des 20. Jahrhunderts. — 8.30—9.00 Uhr: Der Frauentag. — 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Uhr: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann — 15.00—16.00 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. — 16.00—17.00 Uhr: Buntes Nachmittagskonzert. — 17.15 bis 18.30 Uhr: „Dies und das für Euch zum Spaß“, aus Wien. — 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel beantwortet Hörerpost. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—22.00 Uhr: (Auch Ds.) Für jeden etwas. — 22.15—23.00 Uhr: Pinfonische Musik von Haydn und Joh. Christ. Vogel, Arien von Händel, Ballettmusik von Gluck.

Der Sportberichter

Das Deutsche Kreuz für Harbig

Feldw. Rudolf Harbig, der bei den Absatzbewegungen seiner Fallschirmjägerdivision im Osten den Heldentod starb, wurde nachträglich für mehrfach bewiesene Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Als Mittelstrecker bis heute der schnellste der Welt, war Harbig als Kamerad der treuesten unter den Treuen, den ein vorbildliches Pflichtbewußtsein und ein stets mutiges Bekenntnis zur Tat zu immer größeren Leistungen führte. Seine größten Erfolge errang er ab 1938, wo er mit seinen Weltrekorden über 400, 800 und 1000 Meter Zeiten erreichte, die bis heute noch nicht unterboten wurden. In drei harten Wintern kämpfte er im Osten und dreimal wurde er verwundet, bis sich im Frühjahr 1944 sein als Sportler und Soldat so kampfbereites Leben schließlich erfüllte.

Parteiliche Bekanntmachungen

KREISSTÄDTLICHE ORTSGRUPPENFRAUNENSCHAFTSLEITERINNEN DES STADTKREISES: An dem am Dienstag, den 24. 10., stattfindenden Appell im Kreishaus, Rudolf-Schwander-Platz, 1 Treppe hoch, Saal 11, um 17 Uhr, nehmen die k. Ortsgruppenfrauenschaftsleiterinnen ohne Ausnahme teil. Die k. Kreisfrauenschaftsleiterin, Ortsgruppe Grüneberg, die Auszahlung der Schanzgelder sowie die Ausgabe der Zusatzlebensmittelmärkte, rückwirkend vom 3. Oktober, findet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, im Ortsgruppengebäude, Schirmecker Straße 101, statt. Die Notdienstverpflichtungen sind vorzulegen.

Jörg Wickram macht eine Winterreise

Der Kolmarer Ratsweibel im Schwarzwald

Noch zur Zeit unserer Großeltern war die Fahrt mit der Postkutsche im Winter alles andere als eine Erholung. Aber welchen Zwischenfällen und Gefahren ein Reisender vor vierhundert Jahren ausgesetzt war, der es wagte, durch ein von Frost und Schnee starkes Gebirge zu wandern, davon werden wir uns schwerlich heute ein Bild machen können. Eine solche Winterreise durch den Schwarzwald schildert der in Kolmar geborene und dort lange als Ratsweibel wirkende Dichter Jörg Wickram in seinem 1555 zu Straßburg erschienenen „Dialogus gegen das mächtige Hauptlaster der Trunkenheit.“ Jörg Wickram gilt als der Verfasser des ältesten deutschen Romans und ist durch seine heute noch sehr lebendig wirkende Schwanksammlung „Das Rollwagenbüchlein“ als der „Urahn aller alemannischen Kurzgeschichtenerzähler“ anzusprechen. Sein Charakterbild erwächst uns aus einer Anzahl zufällig in seinen Schriften überlieferten Einzelheiten, wozu auch der kurze Bericht einer Reise gehört, die der Dichter kurz vor Weihnachten 1550 von Horb am Neckar nach Schiltach unternahm. Es handelt sich nach ausdrücklicher Erklärung Wickrams um die größte Reise seines Lebens, und dieses außerordentliche Erlebnis gab ihm den Stoff zur Einkleidung seines gegen das Laster des Trinkens gerichteten ebenso kurzweiligen wie belehrenden Büchleins, das in herzhafte Knittelverse geschrieben ist.

Im „Jubiläum“ 1550 war es, so erzählt der Dichter, als er bei einem Wetter-

das er als »reifend, windig, kalte bezeichnet, von Horb nach seiner elässischen Heimat zurückkreiste. Etliche gute Freunde gaben ihm eine gute Strecke weit das Geleit durch tiefen Schnee. Bald fand man Gesellschaft; es müssen Leute aus der dortigen Gegend gewesen sein, die die Reisenden zu einem guten Mahl einluden. Man saß bei einem dieser Freunde zu Hause und lebte fröhlich und »im Sause bis über Mitternacht hinaus bei einem guten Tropfen. Davon wurden alle trunken; etliche fielen unter den Tisch und schliefen dort bis zum Morgen. Um jene Zeit waren derartige Vorgänge nichts gerade besonders Auffälliges; es war eine üppige Epoche, in der das tägliche Zechen bis zur Trunkenheit weit verbreitet war. Jörg Wickram war in dieser Nacht noch so sicher auf den Beinen, daß man ihm »ein gutes Gemach« anweisen konnte, worin er im Bett schlief, bis der Tag anbrach. Eingehend schildert er den Zustand, in dem er sich beim Erwachen befand: ihm war an allen Gliedern weh, Herz und Haupt beulen ihm, er mußte nüttern viel kaltes Wasser trinken, litt an Schwindel und ging watscheld herum wie eine Gans. Das kam davon, daß er in der vergangenen Nacht so gut Bescheid getan hatte, argumentiert der in solchen Katergefühlen sehr gut orientierte Dichter.

Aber bald wurde ihm von den freundlichen Schwarzwäldern wieder der Tisch bereitet. Wildbret und Fisch gab es, die Gaben der reih- und forellenreichen Gebirgslandschaft. Dann verabschiedete

sich der Wanderer und zog weiter heimwärts. Gänzlich verschneit war der Weg, man sah keine Bahn und keine Fußstapfen, und bald fing es an zu schneien. Dazu kam noch ein heftiger Wind, der dem Dahinschreitenden den Schnee ins Gesicht trieb und es unmöglich machte, die Straße und die Landschaft zu erkennen. So blieb das Wetter mehr als einen halben Tag lang, während man bis über die Knie im Schnee watschelte. Schließlich tat sich der Himmel etwas auf, was bei dem Wanderer gute Hoffnungen erweckte. Zuletzt ging es durch den Wald, und dann sah man ein altes Kirchlein am Wege stehen. Das mühsame Waten durch den Schnee hatte der Gesellschaft Hunger und Durst gemacht. Der Erzähler erinnerte sich der mitgenommenen „Fläsch“ mit Wein und teilte sie mit seinen drei Gefährten; ein anderer tat das gleiche mit dem wenigen Brot, das er bei sich hatte. Als sie an dem verfallenen Kirchlein vorbeigewandten, fanden die Reisenden einen gebahnten Weg, auf dem Ochsen vorher Holz geschleift hatten, und da waren sie nun endlich auf dem Brandsteig, der hinab nach Schiltach führte. Dort traf man einen Wirt, »treu, mild und gut«, der ihnen tüchtig auftrichtete, so daß sie alles Leids vergaßen. Nach dem trefflichen Nachtimbis war der Dichter so müde, daß er zu schlafen wünschte und den Wirt bat, ihm sein Zimmer zu weisen. Er hätte nichts mehr schaffen können, bemerkte er dabei ausdrücklich. Jörg Wickram hat also auch auf Reisen sonst wohl die Feder nicht rasten lassen! Bald fielen ihm die Augen zu, und er versank in einen tiefen Traum, dessen merkwürdigen Inhalt der Dichter darnach erzählt. Das Erlebnis des Tages wird im Schlaf weitergesponnen.

Wieder ging der Dichter durch tiefen Schnee, aber er war diesmal allein, und es war finstere Nacht.

Er kam im Traum zu dem halbzerstörten Kirchlein, aber jetzt stieg starker Rauch daraus empor und Feuererscheinung fiel auf die Straße. Der Traumwandler wurde von einem großen Schrecken erfaßt, schlich aber doch ängstlich und vorsichtig dem Eingang näher um zu sehen, ob er sich an dem Feuer nicht die vom Frost erstarrten Glieder wärmen könnte. Seine Furcht ließ ihn an Mörder denken, die dort hausten. Aber als er endlich mutig in das Innere der Klausur schaute, erblickte er im Feuer einen Mann, der aus einem Buche vorlas, das er auf den Knien hielt. Das war ein Klausner, der in der Nähe sein Bruderhaus hatte und mit zwei Krügen gekommen war, aus dem dort befindlichen Brunnen Wasser zu schöpfen. Er las einem Holzhauer, der bei ihm saß, aus dem Buch vor, und nun faßte der Dichter Mut und begrüßte die beiden mit freundlichen Worten. Zunächst waren die Männer über den unerwarteten Besuch sehr verwundert, bis sie der Eindringling beruhigte, er habe sich im Walde verirrt. Da lud ihn der Klausner ein, sich niederzusetzen und bot ihm aus einem Krug einen Trunk Wasser an und dazu einen Bissen Brot. Das Wasser aber lehnte der Dichter dankend ab mit der Erklärung, er habe noch eine Flasche Wein bei sich, den ziehe er dem Wasser vor!

Aus diesem einleitenden Gespräch entwickelt sich darauf eine eingehende Disputation über das Trinken wobei der Klausner die schädlichen Wirkungen des Becherlupfens betont, der Dichter aber einen guten Tropfen verteidigt.

Der Traum geht schließlich in die Wirklichkeit über: aus seinem tiefen Schlaf erwacht der Dichter und befindet sich wieder in Schiltach in dem behaglichen Gasthaus. Mehr als das breite, von vielen frommen Betrachtungen durchsetzte Zwiesgespräch über das Hauptlaster der Trunkenheit wirkt auf uns heutige Leser die von einem eigenen Erlebnis getragene Schilderung der winterlichen Wanderung durch den Schwarzwald. Zwar bemerkt man darin keinerlei Sinn für die Eigenart und Schönheit der verschneiten Gebirgslandschaft; zu derartigen Empfindungen kam man erst im Ausgang des 18. Jahrhunderts, als der Schweizer Dichter Haller durch sein großes Gedicht „Die Alpen die Empfänglichkeit für Naturschönheit geweckt hatte. Die wunderbaren Reize der winterlichen Berglandschaft wurden viel später, eigentlich erst durch das Aufkommen des Wintersports für die Naturfreunde richtig erschlossen. Wickram betont dagegen in seiner winterlichen Schwarzwaldreise vor allem die Beschwerden und die Gefahren, die sich seinem Vorhaben entgegenstellten. Bemerkenswert ist das Lob, das der Dichter der alemannischen Gastlichkeit spendet, und die Anerkennung des Guten, das die Wirte dort zu bieten haben. Er gedenkt auch der gesegneten Weingegenden Deutschlands, des Elsaß, des Rhein- und Frankensandes, des Breisgaues und des Bodensees, wohin mancher Schwab gar nicht reisen würde, wenn der Wein nicht wäre. So meldet sich in dem Dichter, der in Schiltach, im tiefverschneiten Schwarzwald träumt, seine weingesegnete Heimat mit ihrer edlen Gabe, die er tapfer gegen ihre Verdächtiger verteidigt.

Franz Hirtler

